

Standpunkt

Das Krönungsturnier von 1911 in Olympia (London)

In meinen Beiträgen für die «PferdeWoche» habe ich einige Male die frühen Turniere in der Londoner Olympiahalle erwähnt, vor allem das «Krönungsturnier» von 1911. Dieses Turnier in Olympia gehört, zusammen mit Paris 1900, Turin 1902 und Stockholm 1912, zu den vier Marksteinen der Pionierjahre des internationalen Springsports 1900 bis 1914.

Die erste Olympia Horse Show in der Olympiahalle wurde 1907 durchgeführt. Und zwar nicht wie heute im Dezember, sondern Anfang Juni 1907. Es war der pferdebegeisterte Lord Lonsdale, der die Idee hatte, in der Eisen- und Glaskonstruktion in Kensington einen Anlass mit Pferden zu organisieren. Es war, wie üblich in England, ein buntes Angebot an Prüfungen. Neben 13 Springprüfungen (sechs Jagdspringen, sechs Hochspringen und einem Weitspringen) gab es 115 weitere Wettbewerbe mit, alles in allem, 1863 Nennungen. Das Preisgeld betrug 6589 Pfund. Am Start in den 13 Springprüfungen waren Reiter aus Grossbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Spanien und den USA. Die Belgier und Franzosen dominierten. Von den Briten konnte einzig Thomas Glencross mit All Fours mithalten. Prompt wurde das Pferd nach dem Turnier vom belgischen Bankier Alfred Loewenstein für 400 Pfund erworben. Jeder Parcours der sechs Jagdspringen umfasste neun Hindernisse, von denen drei zweimal gesprungen werden mussten. Maximale Höhe 130 Zentimeter – Breite des Wassergrabens 350 Zentimeter. Einige der Hindernisse waren fest, darunter ein 450 Zentimeter breiter Wall. Dazu kamen Koppelricks und Tore. Zum zweiten Turnier in Olympia (1908) kamen auch die Italiener, die, wie erwartet, dominierten.

Im Juni 1909 kam es in der Olympiahalle zum ersten Mannschaftsspringen, dem ersten Nationenpreis überhaupt. Eine Equipe bestand aus drei Offizieren, es gab einen eleganten Umgang, und die drei Reiter einer Equipe starteten direkt hintereinander. Frankreich gewann, vor Italien, Grossbritannien, Kanada, Belgien und Argentinien. König Edward VII. hatte einen Pokal gestiftet, der dann 1912, 1913 und 1914 dreimal hintereinander, und somit endgültig, von den Russen gewonnen wurde.

Die Krönung von George V.

Am 8. Mai 1910 starb König Edward VII. Nachfolger wurde bereits am nächsten Tag dessen zweiter Sohn, George V. (der Grossvater der jetzigen Königin Elizabeth II.). Die Krönung wurde auf den 22. Juni 1911 angesetzt. Dies gab den Organisatoren der Olympia Horse Show die Idee, ihren Anlass mit der Krönung zu verbinden. In engem Zusammenwirken mit dem Königshaus ergingen elaborate Einladungen an die befreundeten Nationen, nicht zuletzt nach Deutschland und Russland. Kaiser Wilhelm II. wie Zar Nikolaus II. waren Cousins von George V., und nahmen die Einladung gerne an. George V. stiftete einen Goldpokal im damaligen Wert von 500 Pfund für eine neue Prüfung, die seither eine der begehrtesten Trophäen des internationalen Springsportes ist.

Russland entsandte zehn Springreiter mit ihren Pferden nach Olympia – Deutschland deren 18. Dabei waren die Voraussetzungen der beiden Länder ungleich. Beide hatten beim ersten grossen internationalen Concours, 1902 in Turin, enttäuschend abgeschnitten. Für die Russen bedeutete dies: Lernen. In den Jahren nach Turin wurden mehrere russische Offiziere an die französischen und italienischen Kavallerieschulen von Saumur, Pinerolo und Tor di Quinto entsandt. Beim Krönungsturnier 1911 zeigten sich erste Resultate: Hinter Frankreich wurde Russland Zweiter im Nationenpreis um den King Edward VII. Cup, vor Grossbritannien, Belgien, Deutschland, Kanada und den USA. Ihr elegantester Reiter, Dimitri van Exe, siegte mit Piccolo im erstmals ausgetragenen King George V. Gold Cup. Erst zum Krönungsturnier seines Cousins König George V. hob der deutsche Kaiser das verhängte Auslandsreitverbot wieder auf. Und zwar mit einer heute kaum denkbaren Massendelegation von 18 Springreitern. Es war, so ist anzunehmen, das Beste was das deutsche Kaiserreich damals an Springtalenten zu bieten hatte. Vier der 18 waren Grafen, sechs waren Freiherrn und fünf trugen immerhin ein «von» vor ihrem Namen. Drei der 18 ritten 1912 bei den Olympischen Spielen in Stockholm: Richard Graf von Schaesberg (Team-Silber

in der Vielseitigkeit), Oberleutnant Sigismund Freyer (Team-Bronze im Springen) und Oberleutnant Andreas von Flotow (Dressur-Elfter). Die bemerkenswertesten Namen waren aber die drei Brüder von Seherr-Thoss, Roger, Hans und Theobald, drei Grafensöhne aus Preussen. Es dauerte über 70 Jahre, bis mit den Leone-Brüdern aus New Jersey wieder ein Gebrüder-Trio gleichzeitig bei einem internationalen Turnier mitritt (Weltcupfinal 1982 in Göteborg). Wie erwähnt gab es für Deutschland Platz fünf im Nationenpreis, dazu wenig Zählbares in den Einzelspringen (der Franzose Jean-M. Pinczon du Sel gewann mit l'Ami II den Siegerpreis um den Daily Mail Cup).

Kanadas Privatequipe

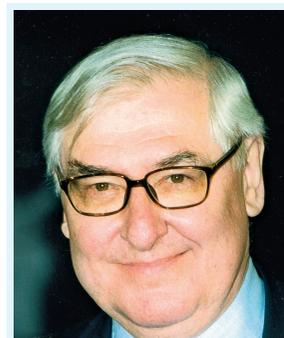
Wie bereits in den Jahren zuvor kam erneut die kanadische Privatequipe der Siftons über den Atlantik. Finanziert von Vater Clifford ritten drei Brüder mit, darunter Winfried, der Erfolgreichste des Trios. Mit den Siftons kam auch der Wallach Confidence nach London, ein Hochsprungsspezialist, der mit dem Berufsreiter Jack Hamilton 1912 im Hochspringen 245 Zentimeter überwand. In Europa betrug damals die Rekordhöhe 236 Zentimeter – heute steht, seit 1949, der Weltrekord auf 247 Zentimeter. Aus den USA kam zur Krönung Horse Show eine Mannschaft der Kavallerieschule von Fort Riley, ohne

grosse zählbare Resultate. Weiter waren 1911 Einzelreiter aus Schweden, Norwegen und Holland am Start.

White City Stadium, Wembley, Hickstead

Die Olympia Horse Show wurde, mit Ausnahme der Kriegsjahre 1915 bis 1919 und von 1933 bis 1939, alljährlich im Juni ausgetragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg zügelte der Londoner Nationenpreis zuerst ins White City Stadium, später nach Wembley, um 1975 in Hickstead zu landen. 1972 kehrte – nun im Dezember – ein neues Turnier in die Olympiahalle zurück: die Dunhill International Show, das Finalturnier nach einer Serie von Qualifikationen in Frankreich, der Schweiz und Belgien. Auch nach dem Verschwinden der Dunhill Trophy blieb ein CSI in der Olympiahalle, seit 1979 mit dem Weltcup der Springreiter, in den letzten Jahren auch mit Weltcupprüfungen in der Dressur und Fahren.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcup-Direktor
meal@network4events.com